

Tages=

für die



Bericht

Modenwelt.

Paris, den 20. Juni 1843.

(F.) Man hatte für den Sommer herrliche Organdi-Langshawls mit der zartesten Stickerei und mit einer Garnitur von Spitzen vorbereitet; Langshawls von Tarlatan, mit Taffet gefüttert, waren von den elegantesten Damen bereits getragen, sowie dergleichen von Barège mit algierischen Streifen und großen Kabylen-Carreaux von glänzender Seide, aber wie kann solcher Puz in einem Wetter getragen werden, das an den März erinnert? Man mußte wieder zu den Cashemirshawls, zu den wattirten Criopinen greifen, die mit Posamentirarbeit ausgepugt sind.

Die Kleider sind hoch geblieben und wenn sie offen sind, folglich breitunggeschlagene Revers haben, so erhalten sie dafür Guimpen von gefälteltem Muslin oder von Batist mit Fältchen und Einsagstreifen. Meist trägt man zu diesen Fichus, deren Kragen hoch ist und umgeschlagen wird, kleine Cravattentücher, d. h. kleine Streifen von Tarlatan, selbst von Sammet, die mit einer kleinen Broche oder einer Nadel zusammengehalten werden.

Da es nicht immer möglich ist auszugehen, so hat man dem Anzuge im Hause eine besondere Sorgfalt gewidmet und man sieht Hauskleider von einer ganz unerwarteten Art. Sie sind von Wollenmuslin und haben weite, geschlichte Hängeärmel; das Unterkleid hat dagegen lange am Handgelenke dichtantliegende Ärmel; andere sind à la Lucretia und gleichen so ziemlich der Schlamys der Alten; diese sind von Cashemir, einfarbig, meist licht und mit Sammetstreifen in greller Farbe besetzt.

In Familien-soirées dansantes trägt man gern Ueberwürfe von Pour de Soie mit weiten halblangen Ärmeln, die spanisch geschlicht sind oder auch nicht; oft sägt man eine ähnliche Pelserine hinzu. Auf diese Weise bleibt der Vorderarm entblößt und man schmückt ihn mit Armbändern, die Schlangen, Bänder u. dergl. vorstellen und oft ein Diamantenschnällchen haben; die Handschuhe, welche man dazu trägt, sind meist ohne Finger und von Berliner Tricot.

Zur Promenade giebt man dem Ueberrock von Lyoner Taffet oder von chinesischem Foulard den Vorzug; er hat Revers mit Rüchen und mahomedanische Ärmel; auch trägt man Ue-

berrockkleider von Caméleon-Taffet, die mit einer Rüche besetzt sind, welche wiederum mit schmalen Fransen in derselben Farbe garnirt ist. Das Leibchen ist glatt und der ganzen Länge nach durch Porzellanknöpfe zugemacht.

Zu diesen verschiedenen Anzügen trägt man italienische Strohhüte, Capoten von Illusionstulle und selbst Reistrohthüte mit Spitzen-Federn, die sehr zart verschiedenfarbig schattirt sind. Außerordentlich schön erschien uns ein Hut von rosa Krepp mit rosa Narzissen; er wurde zu einem Kleide von indischem Muslin über einem Unterkleide von Gros de Naples mit einem Langshawl getragen, der mit chinesischem Krepp garnirt war.

Paris, den 21. Juni 1843.

(F.) Morgentoilette: — Ueberwurf von smyrnaer Leinwand mit hohem griechischen Leibchen und Nonnenärmeln; Fichu mit Puritanerkragen; Cashemirshawl; Strohhut mit einem Bande und reichem, eleganten Schleier. — Dieser Anzug ist nur bei Morgenausgängen, z. B. auf den Blumenmarkt, in das Bad etc. zu tragen. Zur Vervollständigung gehören Drillstiefelchen und farbige Handschuhe.

Anzug zum Ausgehen Mittags: — Ueberrock von schottischem Foulard; glattes Leibchen mit edigen Revers und Amadis-Ärmel mit Sockens; einfacher Rock, wie das Leibchen durch Porzellanknöpfe geschlossen, deren Farbe zu der des Kleides paßt; Mantille von schwarzem Taffet nach altwäterischer Mode; Capote von Taffet, mit Blumen und einem Schleier; Fichu, der offen und mit einer Spitze besetzt ist, welche eine Art Revers bildet; an dem Fichu eine Broche; paille Handschuhe.

Promenadetoilette: — Ueberrock von Caméleontaffet mit Shawlrevers, bis an den Gürtel offen und mit einer altmodischen Rüche garnirt, die bis an den Saum des Rockes an jeder Seite der Öffnung hinunterläuft; Ärmel, die bis an den Ellenbogen reichen und oben durch drei Züge getheilt sind; Unterärmel von weißem Muslin, ebenfalls mit Zügen; weißes Unterkleid mit hohem Leibchen und Zügen; Hut von glattem Krepp mit einem Blumenzweige; paille Handschuhe.

Abendtoilette für das Land: — Kleid von Batist mit ausgeschnittenem Leibchen und kleinen Ärmeln mit Armbändern, die bis etwas über den Ellenbogen reichen; farbiger Ue-

berwurf; Fichu à la Marie Antoinette von glattem Tulle, mit Spitzengarnitur; Häubchen von glattem Tulle mit einem schmetterlingsfarbigem Bausch, ebenfalls von Tulle, in den sich einzelne Blumen mit ihren Blättern mischen; schwarze sehr kurze fingerlose Handschuhe von Berliner Tricot; Armbänder; an dem Fichu eine Broche.

Paris, den 21. Juni 1843.

(F.) Die Unterröcke sind noch immer außerordentlich weit; die besten und bequemsten haben einen schmalen und gestreiften Gürtel, andere einen doppelten Zug rund herum. Im Allgemeinen trägt man dazu ein kleines Corset mit oder ohne enge Ärmel; dann ist dieses Corset oben mit einer schmalen Spitze garnirt; den andern Theil pußt man auf zwanzig verschiedene Arten aus, je nachdem der Unterrock gesehen werden soll oder nicht. Die Unterröcke macht man meist von Perkal, auch von façonnirtem Jaconas oder von gestreiftem Bazin; die letztern garnirt man mit Muslin in altväterlicher Art, mit Zacken oben. Selten bringt man mehrere Volants darauf an, die Sitte duldet nur einen. Die andern Röcke garnirt man meist mit einer schmalen glattaufgenäheten Spitze.

Die Fichu à la Marie Antoinette von indischem Muslin mit Spitzengarnitur und die Canegous ohne Ärmel sind sehr gesucht; die erstern befestigt man durch eine Bandagrafe, welche eine Blume bildet, wie man denn im Allgemeinen die Blumen sehr schön durch Bänder nachahmt.

Die Morgenhäubchen sind sehr einfach und haben meist die bretagnische Façon mit doppeltem Papillon, so daß sie an den Wangen herabfallen.

Die Frauenhemden — auch davon müssen wir sprechen — die sonst so einfach waren, zerfallen jetzt in folgende Arten: 1) einfache Hemden mit einem Zuge im Saume und kurzen Ärmeln; 2) Creolinnehemden, die sehr tief ausgeschnitten sind, sehr kleine Ärmel, einen weiten Leib und ein Bündchen obenherum und als Einfassung eine kleine Spitze haben; 3) Hemden à la Jungfrau, die sehr hoch heraufgehen, ein kleines Bündchen um den Halsauschnitt und Ärmel mit Bündchen, natürlich auch eine kleine Spitze haben; 4) griechische Hemden von ziemlicher Weite mit einem breiten Bündchen um den Hals, einem kleinen Schliß in der Mitte und einem oder zwei Einsaßstreifen und Spitzen und engen Ärmeln, die bis etwas über den Ellbogen gehen; 5) Amazonenhemden, welche dem Schnitt und Aussehen nach etwas von den Herren-, etwas von den Frauenhemden haben, hoch heraufgehen, Achselstücke und Puritanertragen haben; vorn sind sie offen und haben an jeder Seite einen falschen Saum und drei Fältchen, dabei halbweite lange Ärmel mit umgeschlagenen Bündchen; 6) englische Hemden, an denen das Vordertheil weit schmaler ist als das Hintertheil; dieses erhält in der Gegend der Taille zwei starke

horizontale Einschnitte und auf den Hüften wird an jeder Seite eine starke Falte gelegt. Diese Art Hemden ist, wie man sieht, bestimmt, Tournure zu geben, und sie müssen deshalb jeder Person besonders angemessen werden. Der Brusttheil ist viereckig geschnitten, an der Seite aber, vorn an jeder Seite wird ein Einschnitt gemacht.

Modenblatt No. 27.

1. Anzug eines kleinen Knaben.

2. Capote von Krepp mit sehr kurzem Schirme, mit einer Blumenguirlande ausgepußt; Ueberrock von gestreiftem Batist mit halbengen Ärmeln, vorn herunter und auf den Ärmeln mit Posamentirarbeit ausgepußt.

3. Kreppcapote mit einer Blumenguirlande; Ueberrock von Pour de Soie, auf dem Rocke mit Schnurenbesatz; halbweite Ärmel und hohes Leibchen.

4. Anzug eines kleinen Knaben.

5. Anzug einer Braut; reiches Kleid von Spitzen über einem Unterkleide von Atlas; halblange weite Ärmel, ganz einfaches Leibchen; langer, weiter Brautschleier und einfacher Haarpuß mit Drangenblüthen.

6. Frack mit niedrigem Kragen und ziemlich breiten Klappen, breiten Schößen, ohne Ausschnitt vorn, und mit engen Ärmeln; bunte Cravate; Piquéweste; carrirte Beinkleider.

Doben sind mehrere neue Hüte abgebildet.

Doppelstahlsich No. 27.

Zerstörung von Point-à-Pitre.

Wie unsern Lesern bekannt ist, hat am 8. Febr. 1843 ein Erdbeben auf mehreren westindischen Inseln, namentlich auf Guadeloupe, große Verwüstungen angerichtet, und unter anderen die blühende Stadt Point-à-Pitre auf der letzteren Insel in einen Schutthaufen verwandelt. Der vorliegende Stahlsich giebt eine Ansicht der unglücklichen Stadt während des Erdbebens, und die Leser werden sich darnach eine Vorstellung von dem entsetzlichen Zustande dort machen können, der bekanntlich noch durch die Flammen verschlimmert wurde, die aus den eingestürzten Häusern ausschlugen. Ueber die Einzelheiten bei jenem grauenvollen Erdbeben brauchen wir hier wohl um so weniger berichten zu müssen, als wir selbst zu seiner Zeit Manches davon erzählt, und namentlich die politischen Zeitungen ausführlich darüber berichtet haben. In Frankreich, dem die Insel Guadeloupe bekanntlich gehört, sind für die unglücklichen Bewohner derselben, außer der Unterstützung aus der Staatskasse, nahe an 3 Mil. Frcs. durch milde Beiträge gesammelt worden.